

Dritte trägerübergreifende Werkstatt:

Familienunterstützende Arbeit in Evangelischer Verantwortung 28.11.2016 in Berlin

Familienformen im Umbruch – Datenauswertung der fünften

Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD

Die fünfte Kirchenmitgliedschaftsstudie fasst in den Handlungsoptionen einen Trend im Sozialisationsgeschehen von Familien zusammen: „Je weniger selbstverständlich die Verbundenheit mit der Kirche von einer Generation zur nächsten vererbt wird, desto mehr wird die Aufgabe der religiösen Sozialisation zur künftigen Schlüsselherausforderung. Besonders prägend ist in dieser Hinsicht die frühe familiäre Situation: Vorleben und Nachahmen sind die beiden zentralen Elemente, mit denen Kinder nicht nur Lesen und Schreiben, Fairness und Gewaltfreiheit lernen, sondern eben auch Zugang zu Religion und Glauben finden (KMU V, S. 452)“.

Wenn in diesem Resümee ein Bruch in der Tradierung von Werten und Haltungen der religiösen Sozialisation festgestellt wird, dann stellt sich die Frage, was diesen Bruch auslöst und was die Weitergabe schwächt.

In den Ergebnissen der Arbeitsgruppe „Familie als Gemeinschaft stärken“ des zweiten Demografieipfels der Bundesregierung 2013 findet sich bei den Umsetzungsvorschlägen das Thema Zeitsouveränität als ein Thema im Vordergrund. Dort wird unter anderem empfohlen: „Die Schaffung von mehr Zeitsouveränität von Familienleben und Arbeitswelt, die Entschärfung von Zeitkonflikten auf kommunaler Ebene, die wirksame Entlastung durch familienunterstützende Dienstleistungen.

Und die Studie der Zeitschrift Eltern von 2015 stellt fest: 62% der Eltern sind gestresst, 37% haben finanzielle Sorgen und 30% haben Probleme mit Schule, Kita, und Betreuungen. Die Ursachen dieses Stresses sieht nun diese Studie zuallererst in den eigenen Ansprüchen, gesellschaftlichen Normen und Vorgaben des Arbeitgebers.

Wenn Zeitsouveränität und Stress beherrschende Themen rund um die Familie zu sein scheinen, dann sind damit Krisensymptome angesprochen, die die Selbstverständlichkeit der Institution Familie in Frage stellt.

Die Orientierungshilfe der EKD „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit – Familienleben heute“ reflektiert diesen gesellschaftlichen Wandel von Familie und plädiert als eine neue Selbstverständlichkeit einen erweiterten Familienbegriff. Die Kirchenmitgliedschaftsstudie der EKD schließt sich in den Schlussfolgerungen diesem Plädoyer an, um die Mitglieder in ihren Lebensformen adäquat verstehen und unterstützen zu können.

Fest steht: Unter gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen lastet auf der Familie, gleich welcher Konstellation, ein großer Druck: Sie soll Quelle und Übungsstätte gesellschaftlicher Solidarität sein und gleichzeitig für die Arbeits- und Leistungsfähigkeit ihrer Mitglieder sorgen. Sie soll religiöse und kulturelle Werte tradieren und Versorgungseinheit für Familienmitglieder jeglichen Alters sein.

Daraus entstehen offensichtlich Widersprüche, die nicht allein mit sozialpolitisch materiellen Maßnahmen zu beheben sein werden, weil sie weit in die kulturellen Muster der Persönlichkeitsentwicklung reichen.

Familie wird als Schutz- und Schonraum für viele in einer globalen Welt mit einer unsicheren Arbeitswelt immer wichtiger. Das zeigen empirische Studien (Shell 2010; Sinus 2015;

Hurrelmann,2014, Umfragen von Allensbach,etc.). Gleichzeitig werden Familien durch lange Pendlerzeiten, Wochenendehen durch entfernte Arbeitsplätze, Stress am Arbeitsplatz und ökonomisch notwendige Mehrfachjobs in ihrer Familienzeit beschränkt. Soziale Medien und die IT-Technologie sorgen dafür, dass Kommunikation weiter individualisiert wird und sequentiell vertaktete Lebensabläufe zu schwachen Bindungen führen. Die Leistungskraft der „Sozialisationsagentur Familie“ nimmt insofern eher ab, statt gefordert, zu. Und in den Begriffen steckt bereits ein funktionales Verständnis von Familie, das für Systemtheorien adäquat ist, nicht aber für Menschen in sozialen Beziehungen. Denn selbst aus der Perspektive der Leistungsfähigkeit des Systems Familie, ist eine Haltung und ein Selbstverständnis notwendig, über zweckökonomische Verrechnung hinaus Fürsorge, Liebe und Zuwendung zweckfrei zu geben.

Ein solches Selbstverständnis, das durch Solidarität und die Bereitschaft zu teilen gekennzeichnet ist, nimmt jedoch in dem Maße ab, wie verinnerlichte Maßstäbe und Orientierungen und kollektiv geteilter Muster und Werte schwinden. Eine christlich geprägte Sozialisation war dafür bislang die weithin gesellschaftliche geteilte Trägersubstanz. Bei durchaus berechtigter Kritik an bestimmten Ausformungen dieser Wertemuster ist jedoch der Wegfall oder die Schwächung ein weitergehender Verlust für den Zusammenhalt der Gesellschaft.

Ein zusätzlicher Gegenspieler ist das Konzept der Selbstoptimierung, das in freiwilliger Unterwerfung nach den Regeln der ökonomischen Optimierung im Sinne von Zeiteinsatz, Material- und Ressourcenschonung, Flexibilität und Auslastung funktioniert. Eine solche Selbstverzweckung, die meist mit der sublimen Adaption neoliberalen Denkens einhergeht, steht jedoch mit ihren mechanischen Indikatoren im Selbstwiderspruch zu notwendig zweckfreien Familienwerten. Liebe Zuwendung und Zärtlichkeit und Geduld sind darin nicht einzupreisen, um in diesem Sprachduktus zu bleiben.

Wenn man diese Widersprüche vor dem Panorama einer entlang der Achsen Einkommen, Bildung und Teilhabe polarisierten Gesellschaft betrachtet, dann wird die gesellschaftliche Zerrissenheit von Familie und ihre Bedeutung für ein Zusammenleben noch eindringlicher. Kluge Beobachter haben immer formuliert, dass Jugend und Familie Seismografen seien, wohin sich Gesellschaft entwickelt. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Die hier präsentierte empirische Sonderauswertung der Daten der V.

Kirchenmitgliedschaftsstudie können die aufgezeigten Widersprüche nur begrenzt illustrieren, wohl aber den Bruch aufzeigen, der sich in der Werteorientierung vollzieht.

Methodisch sind die Daten der V. Kirchenmitgliedschaftsstudie der EKD mit den Aussagen zum Familienstand korreliert. Den typischen Familienstrukturen in Deutschland entsprechen diese Items am meisten.

Die Datenauswertung exploriert zunächst ausführlich die Sozialstruktur. Im Anschluss daran wird der Versuch unternommen, den Wandel der Familie in Bezug auf die Brüche in der Sozialisation aber auch im Engagementverhalten sowie in der Verbundenheit darzustellen.

Die Anlage der KMU V setzt einer weitergehenden Auswertung in Bezug auf den Wandel der Familie Grenzen. Eine weitere Auswertung zur Familie im Rahmen der Netzwerkforschung kann hier noch nicht geleistet werden.

Um die Zahlenrelation zu verdeutlichen: Befragt wurden 2014 Evangelische. Folgende Anzahlen der Fälle verteilen sich auf die Familienformen:

505 Alleinstehende

1226 Verheiratete und Partnerschaften, zusammenlebend

23 Verheiratete und Partnerschaften, getrennt lebend

89 Geschiedene
174 Verwitwete

- Die Prozentwerte der Daten in den Charts beziehen sich auf die Binnenverhältnisse in der eigenen Gruppe und sind nicht als Querauswertung zwischen den Gruppen zu lesen.
- Die Auswertungen zeigen also die Proportionen innerhalb der Gruppe. Untereinander ist der Vergleich bezogen auf die Abweichung jeweils vom Gesamtdurchschnitt relevant.

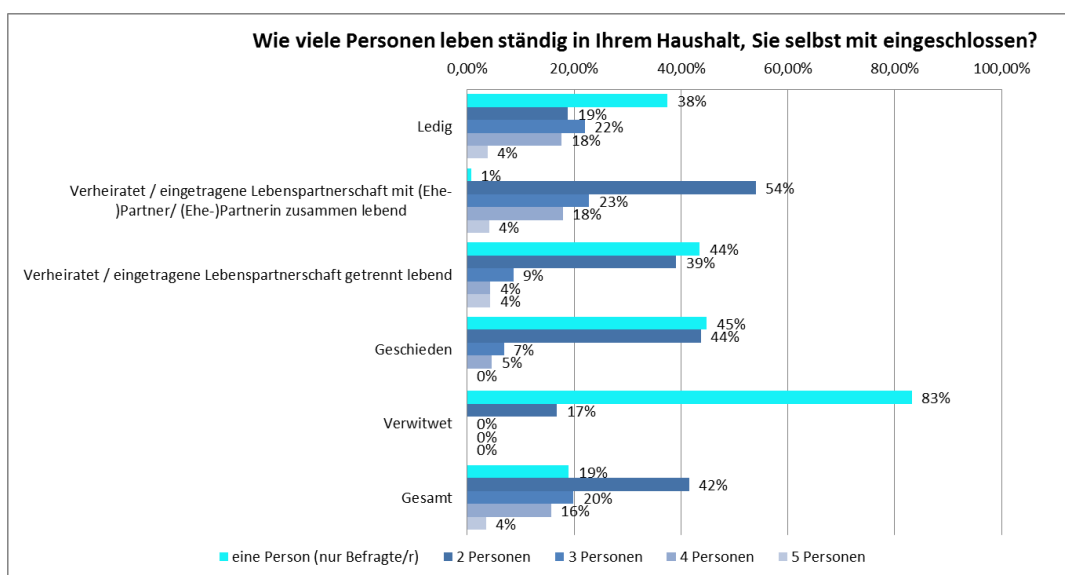
Haushalte und Familienstrukturen

Der Gesamtüberblick über die Verteilung der Evangelischen Haushalte stimmt mit kleinen Abweichungen mit der Gesamtheit aller Haushalte in Deutschland überein. In 19% aller Evangelischen Haushalte (20% deutschlandweit) lebt eine Person. In 42% leben zwei Personen (34% deutschlandweit); In 20% leben drei Personen 18% deutschlandweit); und in 20% der Haushalte (27% deutschlandweit) leben mehr als 4 Personen.

Das Bild vervielfältigt sich, wenn man den Familienstand genauer ansieht. Auch wenn in der Gruppe der Ledigen knapp die Hälfte zwischen 14 und 20 Jahre alt ist und 84% keine Kinder haben, so haben in der verbleibenden Teilgruppe der Ledigen 10% ein eigenes Kind und 5% zwei und mehr Kinder. Entsprechend liegen die Prozentzahlen der Personen, die ständig im Haushalt der Ledigen leben, über dem Durchschnitt.

Die Gruppe der Verheirateten oder in Partnerschaft Zusammenlebenden liegt nicht verwunderlich über dem Durchschnitt bei der Personenzahl, die im Haushalt lebt. Das trifft auch auf die Anzahl der eigenen Kinder zu in der Gruppe der befragten Personen. In dieser Gruppe haben dagegen 15% keine Kinder.

Innerhalb der kleinen Gruppe der getrennt Lebenden und Geschiedenen liegt die Zahl der Kinderlosen um eine Prozent über den Durchschnitt. Dem entspricht auch der Anteil der Anteil der Ein-Personen-Haushalte. Die hohe Zahl der Ein-Personen-Haushalte bei den Verwitweten liegt ebenso im Horizont des Erwartbaren.



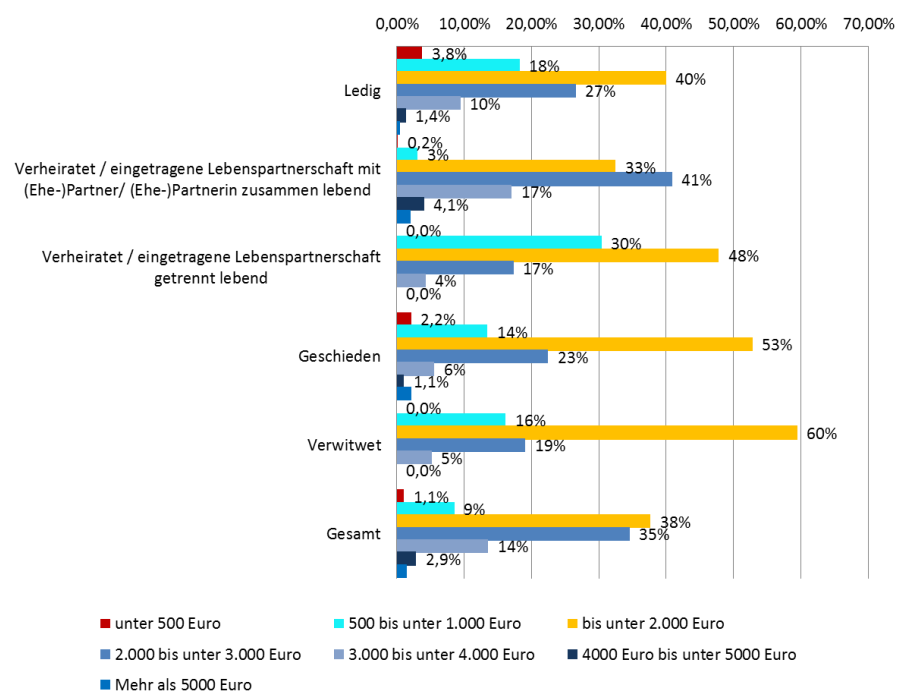
Verfügbares Einkommen in Familienkonstellationen.

Das verfügbare Nettoeinkommen eines Haushalts bezieht alle im Haushalt lebenden Personen mit ihren Einkünften ein. 10 % der Mitglieder in den unterschiedlichen Familien- und Beziehungskonstellationen geben an, bis unter 1000 € zur Verfügung zu haben. Weitere 38% bis unter 2000 €. Diese geringen Einkommensgruppen sind überproportional bei den Ledigen, bei den Geschiedenen und den Verwitweten zu finden.

Die geringeren Einkommen liegen in den Beziehungskonstellation, außer bei den zusammenlebenden Verheirateten und Partnerschaften, deutlich über dem Durchschnitt von 48%, am deutlichsten zeigt sich das bei den Geschiedenen und bei den Verwitweten, obwohl die Getrenntlebenden und Geschiedenen den höchsten Anteil bei den Erwerbstätigen innerhalb ihrer Gruppe haben.

In der Selbstzuordnung zu sozialen Schichten liegt der Anteil bei den Ledigen und den Geschiedenen innerhalb der Gruppe am höchsten. Eine Mehrheit um die 70% ordnet sich in allen Gruppen der Mittelschicht zu. Die obere Mittelschicht liegt hingegen bei 12 %, die Oberschicht bei 0,8%. Bei allen Zahlen ist nicht zu vergessen, dass es sich um Selbsteinschätzungen handelt, also wie sich die Mitglieder selbst sehen. Auch wenn diese Angaben gegenüber den statistisch ermittelten Zahlen zu gering ausfallen sollten, ist die ermittelte Zahl von 48%, der Mitglieder, die weniger als 2000 € zur Verfügung haben sollen, ein Indikator für eine gestresste Haushaltsökonomie. Wenn man noch bedenkt, dass 78% aller Mitglieder in Städten von 100.000 Einwohnern aufwärts leben (100.000-500.000=34% / 500.000 und mehr= 44%), dann liegt auf den Beziehungs- und Familienformen mit geringerem Einkommen wegen der hohen Kosten in den großen Städten ein nicht unbeträchtlicher Druck. Familienleben und Beziehungen werden zusätzlich durch eine hohe Mobilität beschnitten. So sind 36% unsere Mitglieder im Durchschnitt bis zu zweimal umgezogen und 34% häufiger als zweimal. Das bedeutet neben neuen Arbeitsplätzen, Wohnungen und Nachbarschaften sich immer wieder neu einzurichten und sich zu orientieren. Dies trifft für Eltern wie für Kinder gleichermaßen zu. Es ist nachvollziehbar, dass starke Identifikationen und gewachsene Beziehungen dabei auf der Strecke bleiben.

Wie hoch ist das monatliche Netto-Einkommen Ihres Haushalts?

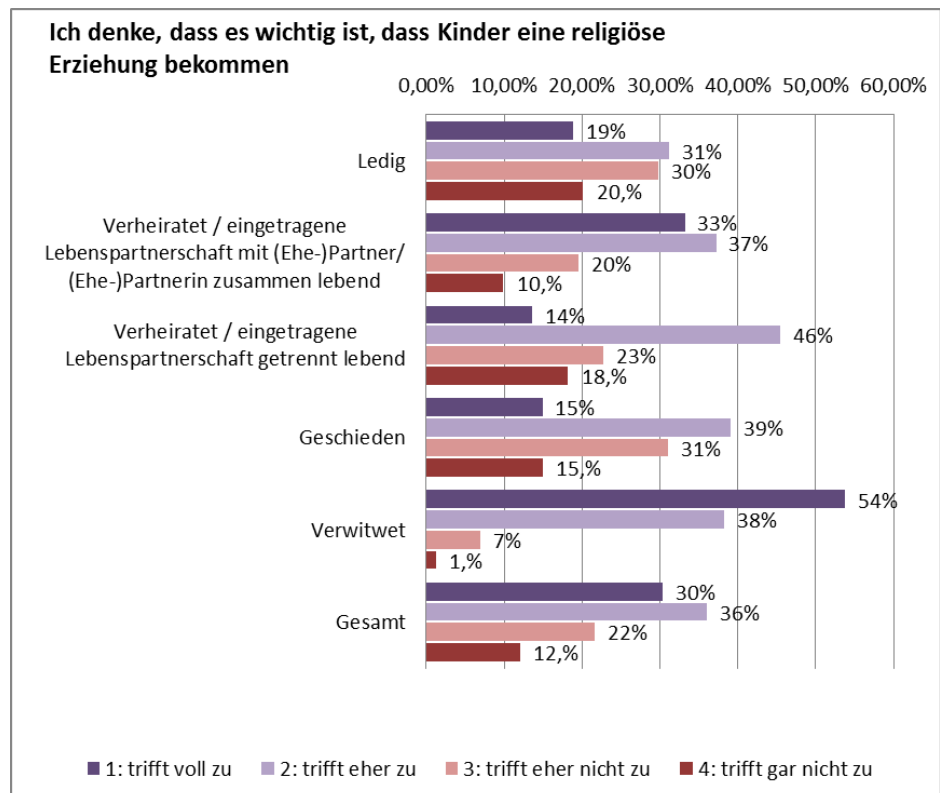


Die Weitergabe religiösen Wissens in den Familienkonstellationen

Auffallend deutlich besteht mit 50% (34% ist der Durchschnitt) Skepsis und Ablehnung religiöser Erziehung bei den Ledigen, also auch der Gruppe, in der die jungen Mitglieder zu finden sind. Dieses Ergebnis ist bereits seit der Veröffentlichung der KMU V bekannt. Umgekehrt finden sich die höchsten Zustimmungswerten (92%) bei den Verwitweten, die auch die älteste Gruppe der Mitglieder ausmachen (88% =65 plus). Die zusammenlebenden Familie und Partnerschaften liegen im leichten Plus gegenüber dem Durchschnitt. Allerdings sind auch in diesem Kernbereich von Familienkonstellationen immerhin 30% der Meinung, dass eine religiöse Erziehung von Kindern weniger wichtig ist. Das drückt sich auch in der Bedeutung religiöser Praktiken mit Kindern aus, was bereits in der Gesamtauswertung dargestellt wurde.

Wenn man zusätzlich die Verbundenheit mit der Evangelischen Kirche als Indikator für die Nähe von Familien zu Angeboten im Umfeld religiöser Sozialisation betrachtet, dann setzt sich der Bruch zwischen der Ledigen-Gruppe und den zusammenlebenden Familien fort. 46% der Ledigen fühlt sich kaum oder überhaupt nicht verbunden während bei zusammenlebenden Familienkonstellationen die Verbundenheit überdurchschnittlich ist. Auf die Frage, wie sich die Verbundenheit im Laufe der Zeit geändert hat, liegen bei dieser Gruppe die Werte im Durchschnitt. Die Verbundenheit war bei Ledigen aber auch bei den Geschiedenen früher stärker und ist instabiler geworden.

Bei weiteren gewählten Indikatoren, die auf Wertebindung und religiöse Orientierung deuten, schneiden die zusammenlebenden Konstellationen insgesamt positiver ab. So sagen 93% dieser Gruppe, dass sie sich mit ihren Partnern über ihren Sinn des Lebens austauschen (Durchschnitt 79%). Diese existentielle und wertgebundene, meist auch religiös konnotierte Thematik spielt für die Ledigen aber auch für die Geschiedenen eine erheblich geringere Rolle in ihrer Kommunikation.



Als weiteren Indikator für eine wertgebundene Haltung, die in Familienkonstellationen eine Rolle spielt, ist das Engagementverhalten zu betrachten.

Beim Engagement in einer kirchlichen oder religiösen Gruppe liegt der Durchschnitt einer aktiven Beteiligung bei 18%. Hier zeigt sich wieder ein ähnliches Bild zwischen den Ledigen (14%) und den zusammenlebenden Familienkonstellation (21%). Hoch engagiert sind bei diesem Indikator auch die Verwitweten. Um das Engagementverhalten unabhängig vom religiösen Engagement zu testen, wurde zusätzlich das Engagement im zivilgesellschaftlichen Gruppen untersucht. Diese Variable fasst unterschiedliche Typen von Vereinstätigkeiten und Beteiligung in Hilfsorganisationen zusammen. Hier zeigen sich einheitlichere Werte der untersuchten Gruppen, die um den Durchschnittswert von 41% schwanken. Daraus ist zu schließen, dass noch wertgebundene Haltungen vorhanden sind, die über eine rein utilitaristische Einstellung hinausweisen. In wie weit christliche Werte dabei im Hintergrund eine Rolle spielen und wie diese Werte tradiert werden, wird in weiteren Untersuchungen zu erforschen sein.

► Tab 1 Lebensformen der Bevölkerung – in Tausend

	2004	2014
Paare	21 564	20 407
↳ Ehepaare	19 095	17 487
↳ Lebensgemeinschaften	2 469	2 920
↳ nichtehelich ¹	2 412	2 833
↳ gleichgeschlechtlich	56	87
Alleinerziehende	2 502	2 712
Alleinstehende	15 449	17 971
↳ Alleinlebende ²	13 996	15 997

1 Gemischtgeschlechtlich.

2 Einpersonenhaushalte.

Ergebnisse 2014 auf Basis des Zensus 2011, für 2004 auf Basis früherer Zählungen.

Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz.

